

Nr. 6 | März 2006 € 3,50

KLAVIER opernring

MAGAZIN für Freunde von Steinway in Austria

Interview

Rudolf Buchbinder

Thema **Der Arbeitsalltag einer Klaviertechnikerin** :: Event **Die Lange Nacht des Klaviers** :: Porträt **Ingrid Marsoner**



Christoph Koller,
Geschäftsführender Gesellschafter
von Steinway in Austria

Liebe Freunde des Klaviers!

In der vor Ihnen liegenden Ausgabe unseres Magazins haben wir wieder einiges Neue für Sie zusammengestellt.

In unserem großen Pianisteninterview erzählt Rudolf Buchbinder, wie sein Lehrer, der legendäre Pädagoge Bruno Seidlhofer, wirklich war. Und wir gehen der Frage nach, was es mit der Wiener Klavierschule auf sich hat. Auf Grund des großen Interesses an unseren Gesprächen mit Pianisten haben wir ans Ende dieser Ausgabe noch ein Porträt einer jungen österreichischen Pianistin gestellt – Ingrid Marsoner.

In unserem Expertscorner kommt die Stadtinitiative zu Wort, die – allzu oft stiefkindlich behandelt – dennoch ein wichtiges Konzertpodium für junge Künstler in Wien geworden ist. Sie lässt nun seit einiger Zeit mit ihrem neuen Standort im „Ehrbarsaal“, einen immer noch original erhaltenen, früher prominenten Veranstaltungssaal, wieder auferstehen.

Unsere Panoramaseiten berichten von einer Epoche von Steinway am Beginn des 20. Jahrhunderts, in der die Weichen für die erfolgreiche Zukunft der Familie Steinway gestellt wurden.

Ja, und natürlich heben wir besonders die „Lange Nacht des Klaviers“ anlässlich der 125-Jahr-Feier von Steinway Hamburg im Wiener Konzerthaus in unseren „Eventseiten“ hervor, um nochmals allen Künstlern sehr herzlich für ihre Beiträge zu danken. Es wird für mich und vielleicht auch für so manchen Besucher, eine unvergessliche Feier bleiben. Danke!

Nun wünsche ich Ihnen viel Spaß mit dem neuen Steinway-Magazin und freue mich wie immer über Ihre Wünsche und Anregungen.

Herzlich Ihr Christoph Koller

koller@steinwayaustria.at



standpunkte

12 Vom Konservatorium zur Privatuni Linz und Wien blicken über den musikalischen Tellerrand

interview Rudolf Buchbinder
über seine Lehrer, seine Prinzipien und seine Ehe

04

experts.corner Clemens Horvart
Leiter der Stadtinitiative Wien

07

thema Mit technischer Vorbereitung zum Wunschklavier
Der Arbeitsalltag einer Klaviertechnikerin

08

panorama Steinway um die Jahrhundertwende
Atemberaubender Erfolg trotz Wirtschaftskrise

10

standpunkte Vom Konservatorium zur Privatuniversität
Linz und Wien blicken über den musikalischen Tellerrand

12

event Die lange Nacht des Klaviers

14

cd.empfehlungen

16

stimmungs.sache

Cheftechniker Stefan Knüpfer über Wunsch und Wirklichkeit

17

konzert.vorschau

17

porträt Ingrid Marsoner und der Fluss des Lebens

18

meister.tipps

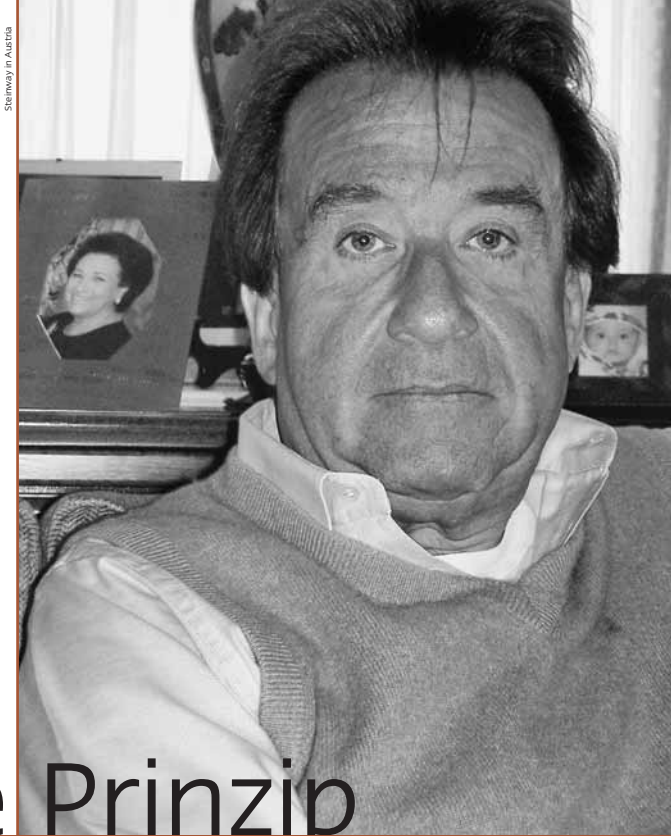
19

impressum

19

steinway.tipps auf den Seiten **07, 15, 19**

Rudolf Buchbinder war mit fünf Jahren der jüngste Student, der jemals an die Wiener Musikhochschule aufgenommen wurde. Heuer feiert der weltweit gefragte österreichische Pianist seinen 60. Geburtstag. Im Gespräch mit Steinway in Austria-Geschäftsführer Christoph Koller blickt er zurück auf die Anfänge. Und nach vor in die Zukunft.



Aus Prinzip ohne Prinzip

Steinway-Magazin: *Sie haben mit fünf Jahren Ihr Klavierstudium begonnen. Ab dem elften Lebensjahr waren Sie Schüler des legendären Professors Bruno Seidlhofer. Wie hat das Klavierstudium bei ihm ausgesehen?*

Rudolf Buchbinder: Seine Größe bestand darin, dass man nicht in eine Uniform gezwängt wurde, sondern dass jeder Student seine eigene Persönlichkeit entfalten konnte. Es gibt auch Schulen, wo man gleich hören kann, aha, der ist von dieser Schule, und das ist genau das, was es nicht sein soll und bei Seidlhofer nicht war. In der Musik unterscheiden wir uns ja durch unsere Individualität, die Vielfalt der Interpretationen macht ja die Musik auch unsterblich. Wenn Sie heute etwa eine fünfte Beethoven von zehn verschiedenen Dirigenten hören, kann sie zehn Mal grandios sein und trotzdem zehn Mal komplett verschieden.

Seidlhofer war außerdem ein Mensch, der sehr wenig gesprochen hat. Wenn er einen während des Spiels berührt hat, hat man genau empfunden, wie er diese Phrase haben möchte, ohne mit dem Zeigefinger zu deuten. Was auch ganz wichtig ist: man hat bei Seidlhofer technisch absolut nichts gelernt. Ohne Talent hat man bei ihm nicht sehr viel profitieren können. Das war die Grundvoraussetzung.

Hat die Technik nicht gefehlt?

Seidlhofer hatte damals einen ganz fantastischen Assistenten gehabt: Dieter Weber. Einer der begnadetsten Pianisten, der sehr unter seiner Nervosität gelitten hat. Er war nicht imstande die Leistung auf der Bühne zu bringen, die er vor uns in der Klasse gebracht hat. Aber von ihm habe ich technisch sehr viel gelernt. Insofern waren sie ein ideales Team. Hat man Seidlhofer zum Beispiel gefragt, wie man die

Hand halten soll, da hat er nur lachen können. Er sagte: „Nehmen Sie einen Apfel und genauso, wie Sie den Apfel halten, so spielen Sie Klavier.“ Man muss die Hand benutzen, so wie sie für jede Situation gewachsen ist: einmal weich, einmal ganz steif, einmal mit flachen Fingern einmal mit runden Fingern. Man muss alles ausnützen, man darf ja nicht einseitig sein, in keinsten Weise.

„Es gibt nichts Gefährlicheres für junge Künstler als eine Sensation zu sein.“

Wie arbeiten Sie heute an sich, an Ihrem Spiel, an Ihrer Technik?

Ich hab eine äußerst unorthodoxe Art des Arbeitens. Ich habe nie verstanden, wie man sechs Stunden am Tag am Klavier sitzen kann. Es kann mir keiner weismachen, dass man sechs Stunden wirklich konzentriert am Klavier arbeiten kann. Ich setze mich nur zum Instrument, wenn der ganze Körper beteiligt ist und wenn ich mich so wie bei einem Konzert konzentrieren kann. Ich bin nach einer halben Stunde so erschöpft und ausgemergelt wie bei einem Konzert. Ich sitz nicht dort und mach Fingerübungen, da les ich lieber ein Buch.

Ich hab auch Perioden im Jahr, wo ich zwei oder drei Wochen das Klavier überhaupt nicht anrühre. Das darf ich meinen Schülern gar nicht sagen. Das ist wie ein Drogenentzug, dadurch gehen die Finger nachher wieder besser. Es ist für mich selbst verwunderlich, dass meine Technik dennoch heute wesentlich lockerer und besser ist als vor zehn Jahren. Je älter ich werde, umso besser wird meine Technik.

Sie lieben sehr helle strahlende Flügel, und dennoch sucht Ihr Pianissimo seinesgleichen. Oberflächlich betrachtet, könnte man denken, das widerspricht sich.

Sie können ein wirklich klingendes Pianissimo nur auf einem strahlenden, glitzernden, brillanten Klavier spielen. Es ist ein absolutes Missverständnis, dass man glaubt, ich brauche ein lautes Klavier. Ich brauche die gesamte Dynamik, da darf es dann keine Grenzen geben, aber auf einem stumpfen Klavier trägt das Pianissimo in keinsten Weise. Ein Klavier, das extrem brillant ist, geht sofort los wie eine Kanone, es ist sehr schwer ein länger anhaltendes, gleichmäßiges Pianissimo zu spielen, aber daran habe ich gearbeitet und mittlerweile funktioniert das bei mir.

Welche Rolle spielt da für Sie das linke Pedal?

Wenn ich ein strahlendes Pianissimo haben möchte, kann ich kein linkes Pedal nehmen. Stellen Sie sich vor, ein Sänger würde mit einem Taschentuch vorm Mund singen. So ist das linke Pedal, es ist sehr wichtig für viele dynamische Effekte, die man machen kann, aber das permanente Draufstehen ist gefährlich.

Sie sind der jüngste international anerkannte österreichische Pianist. Geht mit Ihnen eine Ära zu Ende oder lebt ihrer Meinung nach der Geist der Wiener Schule weiter?

Was heißt der Jüngste? Ich bin heuer 60. Es gibt mittlerweile schon Jüngere als mich. Aber gibt es so etwas wie eine Wiener Schule überhaupt? Das ist eine Frage, die ich nicht beantworten kann. Harnoncourt wurde im Fernsehen einmal über Mozartpflege befragt und seine Antwort hab ich wunderbar gefunden. Er sagt, so ein Blödsinn, er kennt nur die Krankenpflege und nicht die Mozartpflege, und so ähnlich ist es auch mit der Wiener Schule.

Aber es hat auch immer wieder sichtbare Wellen gegeben?

Ja, auch nicht nur am Klavier. Es hat etwa diese unglaubliche Welle der ungarischen Dirigenten gegeben, die gewaltig war. Alle amerikanischen Orchester waren unter ungarischen Dirigenten. Man wurde früher nur mit den eigenen Problemen konfrontiert, hat eigentlich nicht wirklich gewusst, was in der Welt vorgeht. Wenn man sich heute die Nachrichten anschaut, kommen aus den entferntesten Ländern die unglaublichsten Nachrichten. Genauso kommen auch aus den letzten Winkeln der Welt plötzlich die größten Talente. Das ist auch ein Phänomen. Ich habe acht Schüler in Basel aus der ganzen Welt, aber keine Schweizer, keine Österreicher. Das gibt zu denken.

Wie arbeiten Sie mit Ihren Schülern?

Ich habe Zeit meines Lebens nicht ein einziges Mal

Einzelunterricht gehabt. Das ist etwas ganz Wichtiges, und das hab ich auch fortgesetzt, weil es für mich nichts anderes gibt. Es hat auch nie den Unterricht von neun bis zehn Uhr oder von zehn bis elf gegeben, man hat einmal Haydn Sonaten gebracht und natürlich kürzer gespielt, und der andere hat das erste Brahms Konzert gebracht, und das hat dann zwei Stunden gedauert. Es ist nie dieses Beamtentum gewesen, dieses Arbeiten nach Vorschrift oder nach Zeit.

Ich kann mir keinen anderen Unterricht vorstellen. Wir sind alle immer gemeinsam da, auch in Basel, von früh bis abends. Und wenn Zeit bleibt, dann gehen wir zusammen noch auf eine Pizza am Abend und plaudern weiter. So wächst man auf mit Publikum, und man lernt auch durch den Fehler des anderen. Wenn man das Stück selbst spielt, weiß man dann genau, was man nicht machen soll.

„Es genügt nicht, die Erwartungen des Publikums zu erfüllen, das ist viel zu wenig. Man muss sie weit übertreffen.“

Sie haben mir einmal erzählt, dass eine Ihrer Begabungen sei, zwei Dinge gleichzeitig zu tun. Wie äußert sich das?

Meine Frau behauptet, dass ich relativ anstrengend bin, weil ich zu viele Dinge auf einmal mache. Denn wenn ich zu Hause bin, bin ich am Tag auch 24 Stunden zu Hause. Ich habe sehr viel Zeit für meine Hobbys und dann mach ich halt sehr viele Dinge gleichzeitig. In der Musik wirkt sich das so aus, dass ich versuche meinen Schülern und mir auch selbst immer wieder zu predigen, wie wichtig die komplette Unabhängigkeit zwischen rechter und linker Hand, die komplette Unabhängigkeit der beiden Füße ist. Also auch im Kopf, ich vermeide jede Art von Automatismus.

Sie sind meines Wissens der einzige Pianist, dem es gelingt den Großen Konzerthausaal zwei Abende hintereinander zu füllen. Ist das für Sie mit Freude und Belastung zugleich verbunden?

Beides ist zutreffend. Die Belastung besteht darin, je älter ich werde, desto nervöser werde ich, weil ich mir die Latte selbst immer höher setze. Man hat oft den Eindruck, dass ich so unbekümmert auf der Bühne bin und dass alles so leicht fällt. Das ist ein absoluter Irrglaube. Da ist jahrzehntelange Arbeit an mir selber dahinter. Es genügt nicht, die Erwartungen des Publikums zu erfüllen, das ist viel zu wenig. Man muss sie weit übertreffen, nur dann haben Sie eine Chance, dass das Publikum wieder zu Ihnen kommt. Dann aber ist es eine umso größere Freude, wenn ich die Chemie verspüre, die ich vom Publikum bekomme. Es ist fast eine Liebe, eine besondere, eine gegenseitige Beziehung. 4

Man sagt, mit Ihnen kann man problemlos arbeiten...

Ich mache keine Mätzchen, es scheint alles normal zu sein bei mir, was aber absolut nicht stimmt. Nur finde ich es schrecklich, wenn man seine Probleme an die Öffentlichkeit bringt. Das Publikum verlangt, dass ich um halb acht die Höchstleistung vollbringe, alles andere ist uninteressant. Wobei ich natürlich ein anderes Glück habe, und das ist meine Familie. Ich habe jetzt am 30. Dezember meinen 40. Hochzeitstag gehabt.

hatten wir einen Keller mit Gleichgesinnten, wo wir uns jeden Abend getroffen haben. Wir haben uns von irgendeinem Wirtshaus ein altes Piano herbeigeschafft und dann wurde ein Kontrabass selbst geordert. Wir haben ja alle kein Geld gehabt, das war alles improvisiert. Und dort haben wir nächtelang gespielt. Als Student konnte ich keine Bar betreten, der Barpianist hat sofort gesagt ‚Komm Rudi, spiel!‘. Das Repertoire kann ich heute noch und spiele es sehr gerne.

Sie sind Intendant eines neu entstehenden Musikfestivals in Grafenegg. Was reizt Sie daran?

Es wird eine fantastische Freilichtbühne und ein neuer Konzertsaal gebaut. Und dann kommt das Ambiente von Schloss Grafenegg dazu. Die Familie Metternich bewundere ich, weil sie nicht auf dem Hintern sitzt und bequem lebt, sondern eine Begeisterung für die Sache entwickelt, die ansteckend ist. Und dann hat man natürlich die Möglichkeit, dort etwas zu machen. Für das Programm habe ich ein Prinzip: dass ich kein Prinzip habe. Ich finde jedes Motto äußerst problematisch, das funktioniert zwei- oder dreimal sehr gut, und dann geht

einem der Atem aus, und man sieht die hirngespinnigen Kombinationen und dann wird's peinlich. Das ist wie eine Zwangsjacke, aus der ich dann nie mehr herauskomme, und das will ich von Haus aus vermeiden.

Was sind Ihre Wünsche für die Zukunft?

Ein Glück ist, wenn eine Karriere kontinuierlich geht. Ein Glück in meinem Leben ist auch, dass ich noch nie eine Sensation war, es gibt nichts Gefährlicheres für junge Künstler als eine Sensation zu sein, denn eine Sensation lässt sich nicht wiederholen. Die Treppe nach oben - das ist vielleicht mein Wunsch - sollte unendlich sein. Ich möchte nicht wissen, wann diese Treppe aufhört, sie soll auch wie das Universum unendlich sein. Irgendwann wird es auch mich nicht mehr geben, ohne zu wissen, wie weit die Treppe noch gegangen wäre.

www.buchbinder.net

Welche Rolle spielt Ihre Frau für Ihre Karriere?

Ganz wichtig ist: Meine Frau ist nicht meine Managerin oder hat sonst irgendwas beruflich mit mir zu tun, sie lebt nur für mich und für meinen Beruf und nimmt unglaublich daran teil und ist auch mein härtester Kritiker. Aber das ist auch eine Oase für mich, die mir sehr viel Kraft gibt. Die gegenseitige ewige kontinuierliche Motivation ist wichtig, um eine Ehe zu erhalten. Motivation und der gegenseitige Respekt voreinander. Es ist ein Glück, wenn man so eine starke Frau findet, die aber nicht vordergründig lenkt, sondern unbemerkt. Das ist das Wichtige. Es ist traurig für alle, die das nicht haben, das sind sehr einsame Menschen.

Die lockere Art und das Selbstverständnis, mit der Sie am Klavier arbeiten, lässt mich fragen, ob Improvisation oder Jazz Ihnen nicht im Blut liegt müsste?

Mein Bezug zu Jazz ist sehr groß. In meiner Studentenzeit



Rudolf Buchbinder und Steinway in Austria-Geschäftsführer Christoph Koller genossen das Gespräch über Flügel, Publikum und Ehefrau.

experts.corner



Clemens Horvat, Leiter der Stadtinitiative Wien, über deren neuen Veranstaltungssaal, der durch seine Patina besticht, und die musikalischen Meister der Jahrhundertwende, die ihn beim Programmieren besonders faszinieren.

Seit 1998/99 organisiert die Stadtinitiative an die 100 Konzerte je Saison. Inzwischen finden sich Namen wie das Altenberg Trio Wien, Ernst Kovacic und Mihaela Ursuleasa in unserem Programm. Dabei sind es auf der einen Seite natürlich große Namen, die das Publikum anziehen, andererseits interessiert es mich besonders, ungewöhnlichere Programme zusammen zu stellen. Dazu gehören etwa die Konzerte der Reihe „Wort und Ton“ und – vor allem – Konzerte mit Musik an der Wende zum 20. Jahrhundert.

Gerade diese Musik besticht durch eine weder vorher noch nachher dagewesene Vielfalt an Ausdrucksformen. Viele Komponisten an der Wende zum 20. Jahrhundert wurden während der Zeit des Nationalsozialismus als „entartet“ eingestuft und verboten. Dieses Verbot wirft seine Schatten bis in die unmittelbare Gegenwart, denn erst in den letzten 20 Jahren hat man sich ihrer

nach und nach wieder erinnert. Und so ist es verständlich, dass Komponisten wie etwa Alexander Zemlinsky oder die „Theresienstädter Komponisten“ keineswegs den Stellenwert im Musikleben der Gegenwart einnehmen, der ihnen in Wahrheit entsprechen würde. Ich bin mir sicher, dass die Entwicklung der Musik einen völlig anderen Verlauf genommen hätte, hätte man die „Entartete Musik“ nicht als solche gebrandmarkt und dadurch regelrecht aus der Musikentwicklung „heraus geworfen“. So aber entstand ein Riss, der es vielfach unmöglich macht, die Brücke von der Musik des späteren 19. Jahrhunderts zu der Musik der Gegenwart zu schlagen.

Die aktuelle Herausforderung der Stadtinitiative ist es, den 400 Personen fassenden Ehrbarsaal einem breiteren Publikum bekannt zu machen. Ich bin aber zuversichtlich, dass die spezielle Atmosphäre dieses Saals, der 1876 von dem Klavierfabrikanten Friedrich Ehrbar errichtet wurde, bald publik sein wird. Hier traten um die Jahrhundertwende zahlreiche bekannte Komponisten wie Johannes Brahms, Anton Bruckner oder Gustav Mahler auf. Und da sich der Saal praktisch noch im Originalzustand befindet, hängt noch die Atmosphäre von damals in der Luft und es ist einem manchmal, als würde Gustav Mahler jeden Moment hereinspazieren...

www.stadtinitiative.at

steinway.tipp

27. bis 31. März 2006

GRATIS: Klavierbau-Workshops für Kinder

Die Kinder dürfen Klaviere zerlegen, stimmen und zusammenbauen.
Jedes Kind darf sich ein Stück Klavier nach Hause mitnehmen!
Keine Altersbegrenzung. Musikschulen willkommen.

Steinway-Technik-Center, Mumbgasse 1-3, 1020 Wien

Dauer: ca. 1,5 Stunden

Terminvereinbarung bei Fr. Sonnberger: Tel. 01 / 512 07 12 - 1



STEINWAY IN
AUSTRIA

Wien • Salzburg

MEILENSTEINE

Das Beste ist uns für unsere herauszuholen, investieren Instrumente. Erst dann

auf dem Weg zu Ihrem

Viele Wege führen zu einem Klavier. Der eine wählt intuitiv und spontan, der andere pragmatisch und überlegt, der Dritte sucht sein Leben lang und lässt sich vom Zufall überraschen. Der Wunsch nach diesem ästhetischen Instrument, dessen Anblick allein schon gut tut, nach dem Klangerlebnis, das man nicht nur mit den Ohren, sondern mit dem ganzen Körper und vor allem mit der Seele erfährt, ist allen gemeinsam.

Damit die Träume unserer Kunden wirklich erfüllt werden und sie das gute Gefühl haben, eine der besten Entscheidungen ihres Lebens getroffen zu haben, strengen wir uns von Steinway in Austria sehr an. Natürlich mit einer sorgfältigen Beratung, die auf den Vorgaben der Kunden wie Raumgröße, Budget und Nutzungsart eingeht, aber auch mit unserer technischen Vorbereitung, dem Feinschliff in jeder Qualitätsklasse.



Voller Einsatz im Steinway in Austria-Technikcenter

Egal ob Benjamin Piano, Boston oder Steinway-Flügel, jedes Instrument kommt zuerst in die Obhut unserer Steinway-Techniker und Technikerinnen. Im eigens ausgebauten Steinway Technikcenter im 2. Wiener Bezirk werden auf ca. 300 m² alte Steinways restauriert und alle neuen Instrumente technisch vorbereitet. Diese Vorbereitung ist, das können wir mit Stolz behaupten, einzigartig im Vergleich zu anderen Herstellern.

Die technische Vorbereitung umfasst alle wesentlichen Bereiche wie Regulierung der Mechanik, Intonation und selbstverständlich auch die Stimmung, wenn nötig sogar mehrmals. Mit diesem Einsatz, der von einigen Stunden bis zu mehreren Tagen (bei einem Steinway Flügel) dauern kann, wird das Instrument deutlich hörbar und spürbar auf sein maximales Klangniveau gebracht. Der Flügel beginnt mit dieser sanften Hilfe zu atmen, er beginnt zu leben. Erst dann wird das Instrument dem Kunden zur Auswahl und zum Anspielen angeboten.

Jedes Instrument wird bei Steinway in Austria einer eingehenden Eingangskontrolle unterzogen: Je nach Fabrikat beträgt diese Vorbereitungszeit vier bis 16 Stunden.

Hauptaugenmerk bei der Eingangskontrolle eines Benjamin

wird von unseren Technikern auf die Kontrolle und Neueinstellung der wichtigsten mechanischen Details gelegt, um klimabedingte Veränderungen der Mechanik auszugleichen. Für die Zielgruppe der Benjamin-Instrumente, die Musikschüler, achten wir zusätzlich besonders auf eine auch für kleine Finger angenehme, leichte Spielart. Außerdem wird die Intonation überarbeitet, um scharfe, schrille Töne zu entfernen, was vor allem den Eltern der Musikschul-Kinder zugute kommt. Abschließend wird jedes Instrument gestimmt und noch einer allgemeinen Kontrolle unterzogen.

Bei Boston-Instrumenten erreichen unsere Techniker durch vollständige Nacharbeit und Neueinstellung sämtlicher klanglich und spieltechnisch relevanter Details eine erhebliche Qualitätssteigerung, die selbst preislich höher positionierte Produkte anderer Hersteller in den Schatten stellt. Besonders erwähnt seien hier der Obertonreichtum und die flüssige, repetitionsfreudige Spielart. Dabei werden Arbeitsmethoden verwendet, wie sie sonst nur in der Bearbeitung von Steinway-Instrumenten angewendet werden.

Wir sind der Meinung, dass es nicht reicht, wenn ein Steinway in einwandfreiem Zustand die Produktion in Hamburg verlässt: Wichtig ist, dass die Instrumente in überragendem Zustand den Kunden präsentiert werden! So werden die Steinways nach ihrer Ankunft in Wien komplett durchgearbeitet: Einer peniblen Reinigung der beweglichen Teile folgt die vollständige Überprüfung sämtlicher mechanischer Abläufe, was alleine an die acht Stunden dauert. Es folgt eine ca. sechsstündige Überarbeitung der klanglichen Eigenschaften, wobei besonderes Augenmerk auf die Ausgeglichenheit der Intonation und ein möglichst breites, dynamisches Obertonspektrum gelegt wird. Selbstverständlich wird jeder Steinway während seines Aufenthaltes in unseren Verkaufsräumen mehrmals gestimmt, wodurch nicht nur die Stimmhaltung der Instrumente nachhaltig verbessert wird, sondern zusätzlich auch die gesanglichen Eigenschaften des Klanges positiv entwickelt werden.

TECHNIKCENTER

Im neu adaptierten 300 m² großen Technikcenter werden unsere Instrumente technisch vorbereitet. Acht Klavier-Techniker sind für die Technikwünsche unserer Kunden im Innen- und Außendienst im Einsatz.

Technische Organisation: Eva Sonnberger

Tel.: 01 / 512 07 12-1

E-Mail: sonnberger@steinwayaustria.at

Kunden gerade gut genug. Um das Optimum aus jedem Klavier
wir sehr viel Zeit in die technische Vorbereitung unserer
werden sie zum Verkauf angeboten.

Wunschklavier

Die Möglichkeiten der Instrumente und die Wünsche der Kunden heraushören. Das ist die Aufgabe von **Marianne Schmid, Klavier-technikerin und Leiterin der Reperaturwerkstatt** von Steinway in Austria in Wien. Im folgenden Interview gibt sie Einblicke in ihre Arbeit.

Steinway.Magazin: Wozu braucht es denn, bei zweifellos guten Instrumenten, noch eine technische Vorbereitung?

Marianne Schmid: Die Instrumente funktionieren gut, das ist keine Frage. Es geht darum, das Optimum, den Charakter jedes Instruments, hervorzuholen und herauszufinden, was genau dieses eine spezielle Instrument braucht. Wir fragen uns etwa, könnte man diesen oder jenen Klang vielleicht noch etwas offener oder runder machen. Wir Klaviertechniker sind ja diejenigen, die ein Instrument in seinem ganzen Zusammenhang erfassen können, anders als jene, die sie herstellen, die meist nur ganz bestimmte einzelne Arbeitsschritte an dem Instrument vornehmen. Als Technikerin bekomme ich eine bestimmte Gesamt-Idee zu dem jeweiligen Instrument und ziehe dementsprechend die Regulierungs- und Intonationsschritte konsequent durch.

Das klingt, als ob sie als Technikerin eine sehr intensive Beziehung zum jeweiligen Instrument herstellen?

Auf eine gewisse Art ja. Gerade bei einem neuen Instrument ist das wie ein Kennenlernen, ein Herantasten. Das Instrument ist wie eine eigene Größe. Man muss herausspüren, was überhaupt möglich ist, in welchen Bereichen noch mehr möglich wäre. Man muss das Wesen des Instruments erkennen, muss herausfinden, was seine Stärken sind, wo das Potential liegt, das man noch fördern kann.

Die technische Vorbereitung kann aber auch schon gezielt für einen Kunden erfolgen?

Ja. Wenn etwa ein Konzertpianist sechs bis acht Stunden am Tag in einem großen Raum spielt und wenn er hohe helle Töne liebt, dann berücksichtigt die Vorbereitung natürlich diese Faktoren. Das wird mit Sicherheit beim Kunden sehr geschätzt. Schon allein deshalb, weil man sich seine Wünsche überhaupt mal angehört, sie ernst genommen hat und weil man sich bemüht, sie zu erfüllen. Wir versuchen immer mit dem Kunden und den Möglichkeiten

des Instruments einen Weg zu finden. Das muss auch nicht immer ein Steinway sein, auch bei einem Benjamin etwa sind rundere oder wärmere Töne möglich.

Wo liegt für Sie die Herausforderung bei der technischen Vorbereitung für einen Kunden?

Die Kommunikation über den Ton! Denn es gibt keine Sprache, die definiert, so ist das genau zu bezeichnen. Man bedient sich immer irgendwelcher Bilder, die man als Technikerin verstehen lernen muss.

Können Sie unseren Lesern ein Beispiel geben?

Ein Kunde sagt etwa „Hören Sie diesen Akkord. Es reißt mich jedes Mal.“ Ich muss dann herausfinden, was heißt das genau, dass es ihn reißt? Reißt es ihn auch bei einem halben Akkord tiefer? Ist es die Stimmung? In diesem Fall hab ich so lange weitergesucht, bis ich wusste, wir sprechen vom Selben. Dann war klar, es ist ein Intonationsproblem. Ich muss einfach herausfinden, wo ich den Kunden abholen kann, herausfinden, was seine Sprache ist, in welchen Bildern oder Farben er spricht. Erst wenn ich verstanden habe, was er meint, kann ich etwas tun.

Die Klaviertechnikerin als Sprachexpertin, Psychologin und Detektivin? Da haben sie offenbar viele Funktionen in sich vereint.

Es ist sicher immer spannend, langweilig wird es bestimmt nie. Obwohl sich die Gespräche auch nicht immer um die hohe Instrumentenebene drehen müssen. Es kann etwa auch um die richtige Pflege des Instruments gehen. Die Kunden wollen sicher gehen, dass sie alles richtig machen, nachdem sie ein hochwertiges Instrument gekauft haben.

Und haben Sie den Eindruck, dass sie dann alles richtig machen?

Manchmal ist vielleicht der Wunsch größer als die Umsetzung. Der Großteil der Kunden bemüht sich sicher. Dass sich etwa wirklich alle einen Luftbefeuchter anschaffen, bezweifle ich aber doch.



Marianne Schmid „im Gespräch“ mit einem Steinway D

Mit neuen musikalischen Trends zu atemberaubendem Erfolg

Charles Steinway, der vorsichtige Geschäftsmann und glänzende Gesellschaftler, war von 1896 bis 1919 Präsident von Steinway. Er führte das Unternehmen vom Rande des Bankrottes zu sagenhaftem Reichtum.



1857-1919

1889 wurde Henry Ziegler Chefingenieur. Er fügte dem herkömmlichen 7-Oktaven-Modell drei Diskantnoten hinzu, wodurch die heute übliche Klaviatur mit 88 Tasten und 7 1/3 Oktaven-Umfang entstand.



1897-1912

Um die Jahrhundertwende erhöhte sich die Nachfrage nach Stilflügeln dermaßen, dass sich Steinway zur Einrichtung einer eigenen Kunstabteilung entschloss. Von 1897 bis 1912 leitete sie Joseph Burr Tiffany aus der berühmten Juwelierfamilie.



1902

wurde der 100 000. Steinway für Präsident Theodore Roosevelt gebaut. Passend zur Inneneinrichtung im Weißen Haus, wurden der gesamte Flügel und die Sitzbank mit Blattgold überzogen. Der Steinway-Kunstschnitzer Juan Ayuso verlieh den drei Beinen des Flügels die Gestalt von Adlern.

wurde der 100 000. Steinway für Präsident Theodore Roosevelt gebaut.

1901

kaufte die Firma für rund 100 000 Dollar eine neue dreistöckige Fabrik mit einer Grundfläche von 116 000 Quadratmetern.

Trotz Wirtschaftskrise und Weltkrieg steigt der Absatz von Steinway-Klavieren Anfang des 20. Jahrhunderts in schwindelerregende Höhen.

Die Stilflügel wiesen meist Stilmerkmale aus früheren Epochen wie Gotik oder Empire auf.

Besonders beliebt war der Louis-XV-Stil, wie er für einen südkalifornischen Öl-

millionär hergestellt wurde.

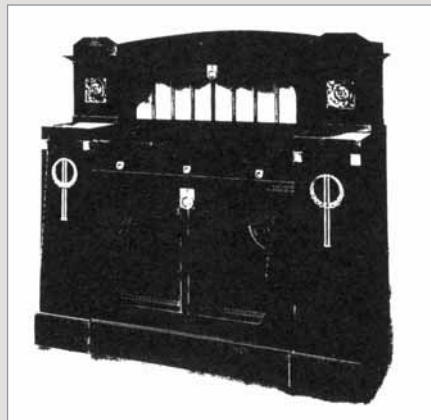
Der kunstvoll dekorierte Flügel wurde 1988 auf einer Auktion von Christie's für 60 000 Dollar versteigert.



1911 verkaufte Steinway & Sons über 6000 Instrumente, mehr als doppelt so viel wie zwölf Jahre zuvor.

In dieser Zeit wurde bereits an vielen staatlichen Schulen Musikunterricht erteilt. In diesem und den folgenden Jahren wurde der Umsatz außerdem durch Henry Zieglers neuen 1,70 Meter langen Flügel, Modell M, angekurbelt. Das 750 Dollar teure Modell entsprach der Tradition Steinways, auch preisgünstige, aber gleichzeitig hochwertige Klaviere anzubieten.

1916 Auch der Erste Weltkrieg tat dem wirtschaftlichen Erfolg von Steinway & Sons keinen Abbruch. 1916 baute die Firma 6561 Instrumente, die höchste Anzahl in der Geschichte von Steinway.



1909

Charles entschied, in den wachsenden Markt der mechanischen Klaviere einzusteigen, auch wenn es dem Image von Steinway, das auch damals schon mit großen Künstlernamen verbunden war, nicht unbedingt entsprach.

1919 starb Charles wie viele andere New Yorker an der Grippe. In seiner

Präsidentschaft hat er das Vermögen von Steinway & Sons von drei auf sechs Millionen Dollar verdoppelt, die Anzahl der jährlich verkauften Instrumente verdreifacht.

Er hatte eine Fabrik in London gekauft und in Berlin eine Verkaufsniederlassung mit angeschlossener Konzert- und Künstleragentur eröffnet.

Über den musikalischen Tellerra

Seit kurzem gibt es in Österreich zwei Privatuniversitäten für Musik und darstellende Kunst: die Anton Bruckner Universität in Linz und die Konservatorium Wien Privatuniversität. Über den Weg dorthin und die derzeitige Situation berichten die Verantwortlichen der beiden Privatuniversitäten im Gespräch mit Steinway in Austria.

„Wie kann man Ikarus an der Sonne vorbeifliegen lassen, ohne dass er verbrennt?“ Mit dieser Frage skizziert Ranko Markovic, künstlerisch-pädagogischer Leiter der Konservatorium Wien Privatuniversität, die Herausforderung, die Strukturen dieser Institution so aufzusetzen, dass sie der Kunst entsprechen. Der Kunst, deren Aufgabe es sei, Freiheit zu ermöglichen. „Man muss dabei natürlich scheitern, aber es ist spannend zu schauen, wie weit es doch möglich ist“, fügt er vergnügt hinzu. Noch lässt sich dazu kein Resümee ziehen, denn die Geschichte der Privatuniversität ist noch jung. Formell wurde das ehemalige Konservatorium Wien nach einjähriger, Tausende Seiten umfassender Vorbereitung am 15. Juni 2005 durch einen Bescheid des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur als Privatuniversität zugelassen. Das Budget kommt zu 96 Prozent von der Stadt Wien und ist für vorerst fünf Jahre gesichert. Als Rechtsform wurde die GmbH durchgesetzt. „Das ist die freiest mögliche Form und diese entspricht auch unserer Haltung. Die Stadt Wien hat damit Mut bewiesen, und wir sind damit flexibler als die Universitäten des Bundes“, sagt Ranko Markovic, der somit auch nicht, wie an Universitäten sonst üblich, als Rektor bezeichnet wird und der sich die Leitung mit Dr. Gottfried Eisl teilt, der den kaufmännischen Bereich verantwortet. Um eine kollegiale, konstruktive Stimmung zu ermöglichen, sind auch die Lehrenden alle auf einer hierarchischen Stufe, den Titel Professor gibt es nicht. „Wir wollten keine kunstfeindliche Hierarchie, die aus dem Militär übernommen wurde. Stattdessen hoffen wir, dass flache Strukturen dazu beitragen, dass die über 1000 Studierenden und Lehrenden permanent miteinander kommunizieren und sich mit ihren Visionen einbringen.“

FREIHEIT STATT TITEL.

Mit der Akkreditierung erfolgte eine formale Aufwertung des ehemaligen Konservatoriums, durch die akademische Abschlüsse wie Bachelor und Master möglich wurden. Diese seien aber nicht das Wichtigste, so Ranko Markovic: „Es geht nicht nur darum, dass Türschilder ausgetauscht

und Titel angeboten werden, sondern es geht um die Energien, die damit verbunden sind. Um die Freiheit, die Kunst ermöglichen soll. Um die Integration der Künste, die an einer Universität leichter möglich ist als an einem Konservatorium, weil naturgemäß an einem Konservatorium eher Handwerker ausgebildet werden, eine Universität aber eine universalere Kompetenz anstrebt.“

Ein Bündel an Prozessen, die längst noch nicht abgeschlossen sind, ist seit der Akkreditierung in Gang gekommen. Die Bibliothek wurde zum Kompetenzzentrum ausgebaut, in dem man sich niederlässt, um zu forschen. „Und zwar nicht nur, um eine Arbeit zu schreiben, sondern um etwa mit einem anderen Wissen in eine Kammermusikprobe zu gehen. Im Idealfall wird dabei etwas hervorgebracht, was man noch nicht gekannt hat“, erläutert Ranko Markovic. „Denn für eine Universität wäre – anders als bei Konservatorien – die rein interpretatorische Kunst zu wenig.“

Für 2006 hofft man an der Konservatorium Wien Privatuniversität auf einen fixen dritten Standort, neben dem Standort in der Johannesgasse und in der Singerstraße, damit das Sprech-, Tanz- und Musiktheater unter einem Dach vereint sein kann. „Wir haben ein sehr großes Spektrum an Kunstrichtungen vom Konservatorium geerbt, das in dieser Vollständigkeit an anderen vergleichbaren Einrichtungen nicht existiert. Wir sehen die Herausforderung nun darin, die Künste miteinander in Beziehung zu setzen, damit sie sich gegenseitig bereichern und einen innovativen Kunstbegriff ermöglichen. Schließlich findet die Interdisziplinarität an allen bedeutenden Kunstuniversitäten in Europa statt. Die Privatuniversitäten haben so die Chance, sich gegenüber den Universitäten des Bundes zu behaupten oder sogar die Richtung vorzugeben“, betont Ranko Markovic, der andere Kunstuniversitäten sowohl als Konspiranten, um die Gesellschaft durch die Kunst positiv zu beeinflussen, als auch als Konkurrenten sieht: „Es gibt weltweit viele herausragende Kunstuniversitäten, die Zahl der Studierenden kann aber nicht unendlich steigen. Und

und blicken

die Möglichkeit, das Studium zu verwerten, schon gar nicht“, begründet Ranko Markovic seine Haltung.

DYNAMIK IN LINZ.

Univ. Prof. Reinhart von Gutzeit, Rektor der Anton Bruckner Privatuniversität in Linz, hat bereits ein Jahr länger Erfahrung mit dem Privatuniversitätsstatus. Die Akkreditierung des einstigen Bruckner-Konservatoriums erfolgte im April 2004. Rektor Reinhard von Gutzeit über die Gründe für das Engagement in Richtung Privatuniversität: „Die Studenten konnten lange Zeit nicht sicher sein, ob die Leistungen, die sie im Konservatorium erbracht haben, auch an Universitäten anerkannt werden. Außerdem ist der Begriff ‚Konservatorium‘ zwar in Österreich positiv besetzt, aber im restlichen deutschsprachigen Raum wird er mit ‚konservativ‘ gleichgesetzt. Der Begriff war also nicht mehr zeitgemäß.“ Da die Anton Bruckner Privatuniversität davor 53 Jahre lang als Konservatorium geführt wurde, wurde es als alte Einrichtung betrachtet, bei der Akkreditierung ging es daher hauptsächlich um die Überprüfung des Bestehenden. Und wie wirkt sich der Privatuniversitätsstatus nun aus? „Wir haben uns schon lange auf diesen Status eingestellt, sodass wir die Studienpläne schon 2004 auf den Bachelor und Master-Abschluss umstellen konnten“, berichtet Univ. Prof. Reinhart von Gutzeit. „Insgesamt hat die Statusänderung mehr gebracht, als wir alle erwartet hatten. Es hat eine große innere Dynamik unter den Kollegen und Studenten eingesetzt. Der neue Wind hat uns sehr gut getan. So gibt es mittlerweile schon sehr viel mehr höchst qualifizierte Studenten bei den Aufnahmeprüfungen.“ Insgesamt studierten 2004/2005 880 Studenten an der Anton Bruckner Privatuniversität. Das sind um zehn Prozent mehr als zu Musikkonservatoriums-Zeiten.

PRIVAT IST NICHT GLEICH TEUER.

Überdurchschnittlich viele Studenten aus Österreich studieren an der Oberösterreichischen Privatuniversität. „Das hängt mit der vorbildlichen Arbeit des Oberösterreichischen Musikschulwerks zusammen und ist aus der Sicht einer Musikuni ein Kleinod“, so Rektor von Gutzeit. Viele kommen auch jetzt noch einmal an das Haus zurück, um nach fünf oder zehn Jahren hier den Master zu machen. Ihre Erfahrungen aus der Praxis sind willkommener Input für die Ausbildungsstätte.

Von den 41 vertretenen Ländern ist - wie an anderen Kunstuniversitäten auch - der Anteil der Studenten aus Fernost auch in Linz hoch und immer noch steigend. Das liegt unter anderem an den in Österreich vergleichsweise

niedrigen Studiengebühren. Die Studiengebühren an der Anton Bruckner Privatuniversität sind zudem niedriger als an den Universitäten des Bundes. Univ. Prof. Reinhart von Gutzeit: „Wir haben die Gebühren aus der Konservatoriumszeit nicht angehoben und wollten so dem Bild ‚Privatuniversität ist gleich teuer‘ entgegenwirken.“ Auf Studiengebühren als Einnahmen muss man an der Linzer Privatuniversität - ebenso wie an der Wiener - auch nur bedingt setzen, denn 95 Prozent des Budgets kommen vom Land Oberösterreich. Univ. Prof. Reinhart von Gutzeit: „Als Deutscher fasziniert mich sehr, wie Österreich hinter der Kunst steht. Kein anderes Land leistet sich das in dem Ausmaß. Das Land Oberösterreich hat den Etat um eine Million Euro ausgeweitet, um den Ausbau der Universität zu ermöglichen.“

Ähnlich wie die Konservatorium Wien Privatuniversität versucht auch die Anton Bruckner Privatuniversität ein Schwerpunktprofil für sich zu erarbeiten. Tanz, Jazz, zeitgenössische Musik und vor allem spartenübergreifende Projekte stehen in Linz im Vordergrund. „Die Kooperation dieser Sparten und unsere vielen eigenen Veranstaltungen bilden die Identität unseres Hauses“, so Rektor von Gutzeit. Dazu vernetzt sich die Anton Bruckner Privatuniversität vermehrt mit den Institutionen des Musiklebens in Linz und Oberösterreich und auch international, etwa durch Austauschkonzerttourneen.

Außerdem soll die Musikvermittlung in Zukunft noch mehr Gewicht bekommen und zu einem eigenen Lehrgang ausgebaut werden. „Das entspricht dem internationalen Trend. Die Studenten sollen nicht nur gute Musiker werden, sondern mit übergreifenden bunten Projekten auch ein Publikum erschließen können. Es ist ja kein Geheimnis, dass sich der allzu konservative Musikbetrieb totzulaufen droht.“

Studiengänge an der Anton Bruckner Privatuniversität

Instrumentalspiel und Gesang | Schauspiel | Jazz und improvisierte Musik |
Elementare Musikpädagogik | Tanz

Weitere Studiengänge und nähere Informationen: www.bruckneruni.at

Studiengänge an der Konservatorium Wien Privatuniversität

Komposition (Bachelor- und Masterstudium) | Korrepetition (Master-Studium) |
Tastensinstrumente (Bachelor- und Masterstudium) | Alte Musik (Bachelor- und Masterstudium) |
Jazz – Instrumental (Bachelor- und Masterstudium)

Weitere Studiengänge und nähere Informationen: www.konservatorium-wien.ac.at



Ranko Markovic, künstlerisch-pädagogischer Leiter der Konservatorium Wien Privatuniversität



Univ. Prof. Reinhart von Gutzeit, Rektor der Anton Bruckner Privatuniversität

e v e n t

DIE LANGE NACHT DES KLAVIERS

EINE „LANGE NACHT“, EIN ENTSPRECHEND GLANZVOLLER RAHMEN, ein hervorragender Wein und viele fleißige Hände. Soweit die Zutaten für eine gelungene Geburtstagsfeier. Wie allerdings der 125. Jahrestag der Gründung von Steinway & Sons Hamburg gefeiert wurde, das können nur jene 400 Gratulanten wirklich erzählen, die Steinway Hamburg am 18. November 2005 im Wiener Konzerthaus Tribut gezollt haben. Denn diese Feier ging über die

Grundzutaten für ein perfektes Geburtstagsfest weit hinaus. Künstler aus der ganzen Welt zündeten eine Nacht lang ein Feuerwerk an musikalischen Überraschungen am Klavier – exklusiv für Freunde des Wiener Konzerthaus und Steinway & Sons. ::: **FÜR DEN PERFEKTEN RAHMEN** und die professionellste Bühne Wiens sei an dieser Stelle dem Wiener Konzerthaus und besonderes dessen Mitarbeitern Karoline Schlager und Nikolaus Pont gedankt. Der „Neue Saal“ hat sich als wunderbarer Rahmen für große Feiern präsentiert und eine gemütliche und persönliche Atmosphäre bewahrt. Für die überaus geschätzte Weinbegleitung den ganzen Abend hindurch sorgte das Schlossweingut Esterházy - ein Weintipp, den wir gerne sowohl bei Rot und Weiß weitergeben möchten. ::: **FÜR STEINWAY & SONS „LIVE ON STAGE“** haben insgesamt 45 Künstler Musik als Geschenk mitgebracht. Ihr gemeinsames Ziel, nämlich dem Jubilar Steinway Hamburg mit jedem Beitrag etwas Ungewöhnliches, nicht jeden Tag Gehörtes zu schenken, wurde mit unglaublicher Kreativität umgesetzt. Tonangebend an diesem Abend war Richard Hyung-ki Joo, der als Billy Joels Pianist bereits sehr erfolgreich als Musiker war und nunmehr auch in Wien nachhaltig sein Talent als Komödiant, vorzüglicher Programm-

gestalter und Moderator unter Beweis stellte. ::: **SO WURDE ÜBER EINEN ZEITRAUM VON SECHS STUNDEN** ernsthaftes, buntes, aber auch kabarettartiges Musikprogramm zum Besten gegeben. Alle, die diese einzigartige musikalische Mischung zuhause nachempfinden wollen, können das mithilfe des Live-Mitschnitts auf DVD, nachzulesen auf Seite 16. ::: **ALEKSEY IGUDES MAN & RICHARD HYUNG-KI JOO ERÖFFNETEN** diese „Lange Nacht“ mit ihrem Sketch „Welcome to Piano Forte from Steinway...“ und stellten damit sicher, dass eine Kreditkarte mit Code nicht reicht, um auf einem Steinway spielen zu können. Immer wieder waren an diesem Abend humorvolle Einlagen der beiden zu sehen, die allen Zuhörern viel Lachen abverlangten. ::: **MONA OTT, SCHÜLERIN DER UNIVERSITÄT MOZARTEUM** (Tarantella von Liszt), und Zoltan Füzesery, Musikuniversität Graz (Moment Musikal von F. Schubert op. 94/1) stellten ihr Talent unter Beweis. Vivienne und Florian Senger-Weiss zeigten ihr Engagement als „Beginners“ und Viktor Jugovic (MS-15 Wien) und Judith Engel (MS-10 Wien) waren als Vertreter aller österreichischen Musikschulen zum Spielen eingeladen. ::: **DR. GUSTAV ORTNER, DER BEREITS ALS**

BOTSCHAFTER IM VATIKAN als Hobby pianist Konzerterfahrung gesammelt hatte, glänzte ebenso wie das bereits ausgezeichnete Haydn Trio Eisenstadt mit herausragenden Beiträgen. Sandra Pires jazziges Geschenk, begleitet von Belushka Koreny, war eine glanzvolle und lebenswerte Homage an Steinway & Sons. ::: **SEHR**



Die acht Künstler des Grande Finale.



Mutter und Tochter Ursuleasa begeisterten mit Rumanian Folk Songs.



von links nach rechts: Anika Vavic, Stefan Vladar und Christopher Hinterhuber

So lässt sich ein runder Geburtstag gebührend feiern

PERSÖNLICHE BEITRÄGE, die den familiären Geist dieser Feier widerspiegeln, hörten die Gäste von Vater Robert und Tochter Agnes Wolf „Wolfram Wagner Duo for flute and piano“, „Rumanian Folk Songs“ von Mutter und Tochter Ursuleasa.

Herzlichen Dank! **NOCH ZU HÖREN UND ZU SEHEN** an diesem Abend waren: Gerhard Bronner, Rico Gulda, Christopher Hinterhuber mit dem „Karin Schäfer Figurentheater“, Cornelia Herrmann, Yu Horiuchi, Bela Koreny, Lily Maisky, Christoph

Moser, Peter Ponger, Robert Pobitschka & Norman Schettler, Ulrich Reinhaller & Sofia Taliani, Tristan Schulze, Natasa Veljkovic, Stefan Vladar und Anika Vavic. **ALS**

GROSSES FINALE in dieser „Langen Nacht des Klaviers“ wurde Rossinis

„Semiramide for 8 Pianos“, arrangiert von Rico Gulda (nach Czerny), aufgeführt. Das

Grande Finale bildete den Abschluss, bevor die einen zu Bett gingen, und die anderen

zum Weiterfeiern das Wiener Konzerthaus verließen. **EINEN RIESENAPPLAUS**

AN ALLE KÜNSTLER UND EIN

HERZLICHES DANKESCHÖN VOM JUBILAR!



Tristan Schulze und Sandra Pires genossen die lange Nacht.



Für gute Organisation war gesorgt mit Silvia Fahnler, Christoph Koller und Richard Hyung-Ki Joo.

steinway.tipp

12. bis 15. April 2006 | 9.00 - 18.00 Uhr

AKTIONSTAGE **Boston Piano & Flügel**

Vor der Boston Preiserhöhung
lassen wir noch einmal die Preise purzeln.

Sie sparen bis zu 15%.

Steinway-Haus Wien | Opernring 6-8 | 1010 Wien

01 / 512 07 12 | Fr. Dr. Langer

Steinway-Galerie Salzburg | Hellbrunnerstr. 7 | 5020 Salzburg

0662 / 84 12 06 | Fr. Höchfurtner

RUDOLF BUCHBINDER Beethoven-Klavierkonzerte Wiener Symphoniker :::

Das Wiener Konzerthaus war im Juni 2003 Schauplatz eines besonderen Konzertereignisses der Wiener Festwochen. Rudolf Buchbinder musizierte mit den Wiener Symphonikern an einem Tag alle fünf Beethoven-Klavierkonzerte. Die Besonderheit des Ereignisses versetzte sowohl das Publikum als auch die Musiker in einen besonderen Spannungszustand, der sich auf die Interpretation niederschlug. Rudolf Buchbinder leitete vom Klavier aus die Wiener Symphoniker, die sich mit hoher Konzentration und großer Musizierfreude auf dieses musikalische Abenteuer einließen. Die zyklische Aufführung aller Konzerte, die neben der musikalischen und künstlerischen Leistung auch eine physische Herausforderung darstellte, bietet dem Zuhörer die Gelegenheit, in konzentrierter Form jenes Genre und seine Entwicklung wahrzunehmen, das eng mit Beethovens eigenem pianistischem Wirken in Zusammenhang steht. Wie sich im Laufe dieser fünf Konzerte das Verhältnis zwischen Orchester und Soloinstrument veränderte, wie eine echte Partnerschaft entstand, die von Rudolf Buchbinder und den Symphonikern lustvoll nachempfunden wurde, war an diesem Tag besonders schön zu beobachten. Er endete mit dem 5. Klavierkonzert, das bei der Uraufführung ein Erfolg war, der „das Publikum in eine Begeisterung versetzte, die sich kaum mit den gewöhnlichen Äußerungen der Erkenntlichkeit und Freude begnügen konnte“.

Dr. Haide Ténner, Ressortleiterin „Redaktion Musik“ von Ö1, Leiterin des Radio Symphonieorchesters Wien



cd.empfehlungen

Mitarbeiter und Freunde von Steinway hören für Sie in ausgewählte CDs

ERIK THEN-BERGH, KLAVIER Wilhelm Furtwängler, Symphonisches Konzert in h-Moll für Klavier und Orchester Symphonie-Orchester des Bayr. Rundfunks, Rafael Kubelik, Dirigent :: Wilhelm Furtwängler war ein großer Interpret von Bach und Mahler, er hat aber auch selbst komponiert, etwa dieses Symphonische Konzert vom 27. Juni 1963. Nicht nur sein musikalischer Stil (Technik, Harmonik und Dramatik) lässt seine beiden Vorbilder erahnen, sondern auch die Länge seiner Werke: das Konzert geht allein über eine Stunde! Wer wie ich auf schwere, dramatische und düstere Musik à la Mahler steht und sich immer geärgert hat, warum die beiden nie ein Klavierkonzert komponiert haben, kommt hier voll auf seine Kosten, besonders wenn so hingebungsvoll von den Interpreten musiziert wird. Then-Berg und Kubelik liefern eine historisch authentische Interpretation, die vor Spannung und Dramatik fast zu bersten droht. Physisch wird Then-Berg bis an das Maximum gefordert, und er besteht den Kraftakt! Schöner kann Musik nicht sein! (Label Thara, CD Nr. 197)

Nils Bucksch, Klaviertechniker Steinway Austria

CHRISTOPHER HINTERHUBER, UWE GRODD Ferdinand Ries, Piano Concertos New Zealand Symphony Orchestra :: „Es ist erstaunlich, dass man den Namen Ferdinand Ries heute nicht besser kennt, obwohl er doch zu seiner Zeit einer der größten europäischen Pianisten und ein außerordentlich befähigter Komponist war. Bedenkt man seine lange Beziehung zu Ludwig van Beethoven, so vermag man noch weniger zu begreifen, warum die meisten seiner großen Werke missachtet werden.“ *Allan Badley (aus dem Booklet der CD)*. Die CD ist eine echte Überraschung. Ich geb's zu: ich habe Ferdinand Ries nicht gekannt. (Vol. 1. Naxos)

Christa Langheiter, Redakteurin Steinway-Magazin

DALIBOR KARAVAY, MILAN KARANOVIC, STEFAN STROISSNIG Spread your wings Haydn, Mendelssohn, Schostakowitsch :: „Eine wunderbare Initiative des ORF, jungen, überaus talentierten, Musikern mit Hilfe der Produktion einer professionellen CD Flügel zu verleihen. Diese Chance nutzen die drei Virtuosen und präsentieren ihre erste beflügelnde CD.“ (ORF) 2003 erhielten die drei Musiker aus drei Nationen das Herbert von Karajan-Centrum Stipendium. Das haben sie sich eindeutig verdient.

Andrea Schiffer, Grafikerin Steinway-Magazin

DIE LANGE NACHT DES KLAVIERS :: Die 125 Jahre Feier Steinway & Sons Hamburg am 18. November 2005 wurde live im Wiener Konzerthaus mitgeschnitten. Sechs Stunden Musikprogramm für jene, die nicht dabei sein konnten und nachträglich noch „reinhören“ wollen. DVD

Christoph Koller, Geschäftsführer Steinway in Austria



stimmungs.sache



Stefan Knüpfer,
Cheftechniker von
Steinway in Austria

Immer wieder kommt es vor, dass wir auf Kunden treffen, die sehr klare Vorstellungen davon haben, wie ihr Instrument klingen soll: Man habe auf dieser oder jener CD einen wunderbaren Flügel gehört und möchte nun den eigenen auch so intoniert haben. Dazu muss man jedoch wissen, dass der Klang einer Aufnahme nicht alleine von der Intonation der Hammerköpfe abhängt. Die meisten Klavier-Aufnahmen werden in eigens für das Programm ausgesuchten Konzertsälen gemacht. Jeder Saal hat besondere klangliche Eigenschaften, und was sich für Mozart als geeignet erweist, kann sich für Ravel als völlig unzulänglich herausstellen. Dabei ist es nicht ausschlaggebend, ob ein Saal bei

Konzerten eine gute Akustik hat: die Mikrofone fangen den Klang ganz anders ein als die Ohren des Zuhörers in einem voll besetzten Saal. Selbst die Position des Flügels auf der Bühne ist in den seltensten Fällen die Gleiche wie in gewöhnlichen Konzerten: Mal steht der Flügel am Rande der Bühne, mal ist er gedreht oder steht gar auf einem Podest. Auch die Aufstellung der Mikrofone und das Abmischen der Tonsignale im Computer erfordert große Erfahrung der Tonmeister, um den Klang trotz aller Technik natürlich wirken zu lassen. Entscheidenden Einfluss hat jedoch der Pianist selbst, der den Klang nicht nur, wie auch im regulären Konzert, an den Saal anpasst, sondern auch an die Mikrofone: Mehr oder weniger Pedal oder Legato, andere Dynamiken oder Projektionen in die Mikrofone sind u.a. die pianistischen Möglichkeiten. Das hierzu ein perfekt eingestellter, speziell ausgesuchter Konzertflügel notwendig ist, versteht sich von selbst. Bei dieser Komplexität des Themas „Klang“ wird deutlich, dass alle Einflussgrößen unter normalen, „lebensnahen“ Bedingungen eines Privathaushaltes kaum zu vereinen sind.

KONZERTHAUS www.konzerthaus.at

11. März 2006, 15.30 Uhr
WIENER KAMMERORCHESTER, PAUL
GULDA, HEINRICH SCHIFF
Stankovski, Mozart

14. März 2006, 19.30 Uhr
KLAVIERABEND MARTIN STADTFELD
Bach, Rachmaninow

15. März + 26. April 2006, 12.30 Uhr
CHRISTOPHER HINTERHUBER,
MARIANNE NENTWICH
Mozart

15. März 2006, 19.30 Uhr
WIENER SYMPHONIKER, HÉLÈNE
GRIMAUD, DAVID ZINMAN
Schumann, Mahler

29. März 2006, 19.30 Uhr
KLAVIERABEND STEFAN VLADAR
Scarlatti, Ravel, Chopin

4. April 2006, 19.30 Uhr
KLAVIERABEND OLLI MUSTONEN
Schostakowitsch, Bach

5. April 2006, 12.30 Uhr
ANIKA VAVIC, JOSEPH LORENZ
Mozart

24. April 2006, 19.30 Uhr
KLAVIERABEND OLEG MAISENBERG
Schumann

3. Mai 2006, 19.30 Uhr
KLAVIERABEND
MIHAELA URSULEASA
Beethoven, Schostakowitsch,
Rachmaninow

15. Mai 2006, 19.30 Uhr
KLAVIERABEND PIERRE-L. AIMARD
Schumann

19. Mai 2006, 19.30 Uhr
KLAVIERABEND ZOLTÁN KOCSIS
Mozart, Debussy, Bartók, Schumann

SCHUBERTIADEN www.schubertiade.at

HOHENEMS
26. März 2006, 16.00 Uhr
MARTIN STADTFELD Bach

30. April 2006, 16.00 Uhr
OLEG MAISENBERG, RENAUD
CAPUÇON, GAUTIER CAPUÇON
Schumann, Schubert

12. Mai 2006, 20.00 Uhr
ALEXANDER LONQUICH Schubert

SCHWARZENBERG
05. Juni 2006, 20.00 Uhr
ALFRED BRENDEL
Haydn, Schubert, Mozart

07. Juni 2006, 20.00 Uhr
TILL FELLNER Schubert

10. Juni 2006, 16.00 Uhr
PAUL LEWIS Beethoven

MUSIKVEREIN www.musikverein.at

11. Februar 2006, 19.30 Uhr
JEWGENIJ KISSIN
Beethoven, Chopin

8. März 2006, 19.30 Uhr
ARCADI VOLODOS
Schubert, Liszt, Beethoven

5. April 2006, 19.30 Uhr
LEIF OVE ANDSNES
Schumann, Beethoven, Mussorgskij

6. Mai 2006, 14.30 Uhr
WIENER PHILHARMONIKER,
RUDOLF BUCHBINDER Mozart

23. Mai 2006, 19.30 Uhr
RADU LUPU Schumann

7. Juni 2006, 19.30 Uhr
MAURIZIO POLLINI
Mozart, Schumann, Liszt

9. Juni 2006, 19.30 Uhr
TILL FELLNER Schubert

14. Juni 2006, 19.30 Uhr
ALFRED BRENDEL
Haydn, Schubert, Mozart

18. Juni 2006, 11.00 / 19.30 Uhr
WIENER PHILHARMONIKER,
RUDOLF BUCHBINDER Mozart

18. Juni 2006, 19.30 Uhr
ILDIKÓ RAIMONDI Mozart

ROUND TABLE WELS www.rt6wels.at

08. Mai 2006, 19.30 Uhr
PIOTR ANDERSZEWSKI
Bach, Mozart

MOZARTEUM SALZBURG www.mozarteum.at

31. März 2006, 19.30 Uhr
PIERRE-LAURENT AIMARD, TAMARA
STEFANOVICH U.A.
Mozart, Boulez, Berio

02. April 2006, 18.00 Uhr
ROBERT LEVIN, OENM, JOHANNES
KALITZKE
Mozart, Lachenmann, Ades, Riley

17. Mai 2006, 19.30 Uhr
ALEXANDER LONQUICH, JOHANNE
SAUNIER & PHILIPP GEHMACHER
(CHOREOGRAPHIE) Mozart

23. Juni 2006, 19.30 Uhr
GRIGORIJ SOKOLOV Bach, Mozart

13. Juni 2006, 19.30 Uhr
SALEEM ABOOD ASHKAR
Mozart, Schönberg, Brahms

SALZBURGER FESTSPIELE www.salzburgfestival.at

23./24. Juli 2006, 21.00 Uhr
DANIEL BARENBOIM, WIENER
PHILHARMONIKER Mozart

28. Juli 2006, 21.00 Uhr
RUDOLF BUCHBINDER
Mozart, Liszt

08. August 2006, 20.30 Uhr
ANDRÁS SCHIFF Mozart

14. August 2006, 21.00 Uhr
MAURIZIO POLLINI Mozart

17. August 2006, 21.00 Uhr
ALFRED BRENDEL Mozart

20./22. August 2006, 11.00 / 20.30 Uhr
LANG LANG, WR. PHILHARMONIKER
Pierre Boulez, Mozart

OSTERFESTSPIELE SALZBURG www.osterfestspiele-salzburg.at

10./15. April 2006, 18.30 Uhr
ALFRED BRENDEL, BERLINER
PHILHARMONIKER, SIR SIMON
RATTLE Beethoven

SCHLOSS GRAFENEGG www.grafenegg.at

6. Mai 2006, 18.30 Uhr
KLAVIERABEND
ELISABETH LEONSKAJA
Mozart, Schostakowitsch, Chopin

konzert.vorschau



„In mir ist immer Musik“, sagt Ingrid Marsoner und wer mit ihr redet, spürt, dass ein Teil ihrer Präsenz der Musik in ihr gilt. „Das Musizieren beeinflusst mich auch psychisch. Mozart heitert mich oft auf, Schubert stimmt mich manchmal traurig - man öffnet sich...“ Tigger, Ingrid Marsoners musikalischer Kater, will bei diesem Thema auch mitreden und springt auf den Tisch, um sich bemerkbar zu machen. Ein sanftes Nein bringt ihn wieder auf den Boden und wir erfahren, dass Tigger die Ohren wild dreht, wenn sie moderne Musik übt, bei Mozart jedoch bewegungslos am Klavier schlummert. „Leider kein Steinway“, meint sie, „aber das ist mein Ziel.“ Wie war das mit dem

Stimmung im Saal mit einfließt. Eine besondere Konzertatmosphäre eröffnet mir oft ganz neue Dimensionen. Ich reagiere sehr sensibel auf die Zuhörer“, erklärt Ingrid Marsoner und schränkt schnell ein: „Aber es ist auch wichtig nicht zu sensibel zu sein. Denn man spielt immer für die Musik und niemals, um dem Publikum zu gefallen.“ Aus ihren Worten spürt man, wie schwierig dieser Balanceakt zwischen sich öffnen und Unabhängigkeit sein muss.

ÜBEN UND LEBEN. Viel Kraft braucht sie auch für die Konzertvorbereitung. „Üben ist absolut keine Routinesache, man muss dabei völlig konzentriert und wach sein. Es geht ja nicht nur darum, möglichst viel, sondern möglichst sinnvoll zu üben und dazu möchte ich frei und mit Freude bei der Sache sein.“ Aber auch wenn das Üben - und natürlich auch das Konzertespielen - viel Zeit verlangt, lebensfern möchte Ingrid Marsoner absolut nicht sein. „Je mehr man gelebt hat, umso mehr hat man zu geben. Und gerade die so genannten negativen Erlebnisse befruchten die musikalische Arbeit so sehr“, betont sie. Wichtig ist ihr das Intime, Feine, der Ausdrucksgehalt eines Werkes, was auch perfekt mit ihrer optischen Erscheinung harmoniert. Schubert, Mozart, Schumann: womit sie sich identifizieren kann, das spielt sie gerne. Besonders auch Stücke, die nur wenige Töne haben. „In der Einfachheit liegt auch die Tiefe. Gerade in die am einfachsten klin-

Musik – der Fluss des Lebens

Die Pianistin Ingrid Marsoner lebt als freischaffende Musikerin in Wien. Bereits in jungen Jahren gewann sie zahlreiche Wettbewerbe, darunter den Steinway-Wettbewerb '88. Wie sie übt und lebt, erzählt sie in einem Interview mit Steinway in Austria.

Konzerttermine unter www.ingridmarsoner.at
Konzerttipp: Styriarte, www.styriarte.com

Öffnen? „Man öffnet sich der Stimmung der Musik“, findet Ingrid Marsoner wieder zurück zu unserem Gesprächsfaden. „Und manchmal fühlt man sich beim Üben und vor dem Konzert gar nicht nach dem Programm und muss sich dennoch drauf einstimmen können.“ Von derartigen inneren Kämpfen ahnt das Publikum jedoch nichts, weil sie in jedes Konzert 150 Prozent vorbereitet geht und findet, dass man eben in jeder Situation gut spielen können muss. Aber dennoch ist die Interpretation bei jedem Konzert verschieden. „Auf der Bühne entsteht das Werk trotz möglichst perfekter Vorbereitung dennoch neu, weil die

genden Stücke muss man oft viel Arbeit investieren.“

Ihre Stücke sucht sie nicht danach aus, ob sie sich am besten vermarkten. „Ich versuche, meinem Fluss zu folgen und nicht so sehr zweck- und marketingorientiert zu denken. Ich mache daher möglichst, was stimmig ist. Und meist ergeben sich, wenn man loslässt, die nächsten Schritte, die einen weiterführen. Aber klingt das nicht, als ob ich keine Pläne und Ziele hätte?“, fürchtet sie. Gar nicht, finden wir, es klingt vielmehr nach Weisheit und Quelle für genau den Genuss, den wir im Konzert zu hören bekommen.

INHALT STATT VERPACKUNG. Der Intuition zu folgen und nicht alle Kraft ins Marketing zu legen, es lieber Experten zu überlassen, das rät sie jungen Nachwuchspianisten. „Kaum jemand redet ja heute noch über die Musik. Die Verpackung scheint wichtiger als der Inhalt zu sein“, bedauert sie. Als Lehrerin auch für die Probleme ihrer Schüler da zu sein, ist ihr Beitrag, damit nicht nur Rossnaturen eine Chance im Musikbusiness haben. Darüber hinaus findet sie es wichtig, den Schülern ihre Persönlichkeit zu lassen und sie zu motivieren, indem sie Stücke, die ihnen entsprechen, vorschlägt. Ganz so, wie sie es auch mit ihren Lehrern erlebt hat. Und dieser Lehrweg war ja sehr erfolgreich, wie man an ihren zahlreichen Konzerten im In- und Ausland sehen kann.

Ingrid Marsoner hatte einige bedeutsame Lehrer, denen sie viel zu verdanken hat. An folgende Tipps erinnert sie sich besonders:



Der weltbekannte Pianist und Klavierpädagoge **Rudolf Kehrner**, langjähriger Professor am Moskauer Tschaikowskij-Konservatorium und Volkskünstler der Sowjetunion, war lange Jahre Ingrid Marsoners Lehrer in Wien.

„Man kann alles im Leben verlieren, doch die Musik wird man nie verlieren, sie zieht sich wie ein roter Faden durchs Leben.“

„Nie klüger als der Komponist sein wollen!“

„Mit Herz UND Verstand spielen.“

„Ihr müsst immer für die Musik brennen!“



Ingrid Marsoner beschreibt ihren Lehrer **Paul Arim** als „ungewöhnlichen, ganz, ganz sensiblen Musiker, einen Meister der Klangfarben und der Umsetzung feinsten, subtilster Vorstellungen“.

„Die Musik von selbst sprechen lassen.“

„Niemals fürs Publikum spielen, um zu gefallen, auch wenn es seinen Preis hat.“

„Geduld, Ruhe und Rückzug!“

Sebastian Benda war Ingrid Marsoners erster Lehrer. Er nahm sehr viel Rücksicht auf die Persönlichkeit seiner Schüler, sagte oft nur das Wesentliche, zum Beispiel „mit mehr Glanz“, während er mit den Fingern schnippte.

„Viel Fantasie und Spontanität ins Spiel einbringen!“

„Immer diejenigen Werke auswählen, mit denen man sich 100-prozentig identifizieren kann.“

Burga Schwarzbach unterrichtete Sängersiche Körperschulung in Wien und bei Meisterkursen in Luzern. Einige Jahre konnte Ingrid Marsoner von ihrer großen Weisheit profitieren.

„Mit der Vorfreude das Lampenfieber besiegen.“

„Nicht zu streng, spielerischer!“

„Sie können so vieles von Ihrer Katze lernen!“



Ingrid Marsoners Katze lehrt sie jeden Tag aufs Neue:

Man muss immer geschmeidig bleiben und darf sich ruhig trauen, eigenwillig und unkonventionell zu sein.

Man darf ruhig mal unverschämt sein! Nicht zu brav spielen!

steinway.tipp

Erste Wahl bei 2nd Hand

Gebrauchte Instrumente ab € 1.000,- !

12. Mai 2006 | 10 - 18 Uhr

13. Mai 2006 | 10 - 12 Uhr

Steinway-Haus Wien | Opernring 6-8 | 1010 Wien

Nur gegen Terminvereinbarung:

01 / 512 07 12 - 4, Frau Dr. Langer

Impressum Steinway-Magazin für Freunde von Steinway in Austria :: Herausgeber und Medieninhaber: Steinway in Austria, Opernring 6-8, A-1010 Wien, Tel. 01/512 07 12-0 :: Für den Inhalt verantwortlich: Christoph Koller :: Konzeption: Steinway in Austria :: Redaktion: Christa Langheiter, wortbild-company.at :: Layout: Andrea Schiffer, wortbild-company.at :: Bildbearbeitung: Reinhard Wulz :: Zeichnungen: Peter Kufner :: Coverfoto: Konzerthaus Wien :: Druck: Lohs.at, Wolfurt :: Autoren dieser Ausgabe: Clemens Horvat, Dr. Halde Tenner, Nils Buksch, Christa Langheiter, Andrea Schiffer, Christoph Koller, Stefan Knüpfner